

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
G. M. Böhm-Lürgen: „Das Landeswappen“	1
Hl. Franz von Assisi: „Der Sönnengesang“	18
Max Hilpert: „Caesar, ein Bauernhund“	20
„Fritz Rauch, der Ältere“	25
Otto Jungmair: „Jugend und Alter“	10
Otfried Kastner: „Eine alte Mär“	11
Fritz Kolbe: „Flucht in den Böhmerwald“	29
Rudolf Pfann: „Burgen und Schlösser“	23
„Legende von den acht Edelsteinen“	12
Walter Pretzmann: „Literarisches“	33
Josef Puchner: „Mag sie mit dem Teufel tanzen“	28
Rupert Ruttman: „Bergdorf“	17
Heinz Scheibenbogen: „Die Fahne Rot-Weiß-Rot“	4
„Das Porträt“	16
Dr. Benno Ulm: „Oberösterreichs Wappen und Freistadts Bindenschild“	6
Hans Wesenauer: „Letztes Gold“	24
Dr. Franz Wilflingseder: „Rebell in Herrgotts Namen“	21
Bilder:	
Seite 3 (Archiv), Seite 9 (Landesmuseum), Seite 16 (Landesverlag), Seite 19 und 27 (Archiv)	

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, Oktober 1961, Heft 4

Preis des Einzelheftes S 5.50

Preis im Halbjahrsbezug S 33.—

Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

Cäsar - ein Bauernhund

Cäsar war der Namensvetter des großen Forscherhundes, dem sein Herr, Andreas Reischek, in den Aufzeichnungen seiner Erlebnisse im Reich der Maori ein unvergängliches Denkmal setzte. Seine Abstammung war so ungewiß wie die des Neuseeländers. Herumziehende Zirkusleute, bei denen er mehr Schläge als Essen bekommen hatte, verkauften ihn in der Meinung, er werde dem neuen Herrn wieder entlaufen und zu ihnen zurückkehren.

Sie hatten sich getäuscht. Die herzliche Aufnahme in dem Mühlviertler Geschäftshaus dankte er durch Treue und Arbeitswilligkeit. Er befreundete sich gleich mit der alten Magd Wabi, die ihm im Stall frischgemolkene Kuhmilch vorsetzte. Auf Schritt und Tritt wollte er sie begleiten und mit der Kraft seiner vier Beine zog er den Ziehwagen, wenn ihn die Wabi vorspannte, um Gras, Erdäpfel oder was immer heimzufahren. Wabi brauchte nur so nebenbei zu sagen: „A weng a Küahgras war zun holn!“ Da sprang er schon hinterm Tisch hervor und drang wedelnd und bettelnd auf sie ein, ihn ja mitzunehmen.

Wenn Wabi zum Sonntagsplausch zu ihren Verwandten ging, sah er sie erwartungsvoll an, senkte aber den Kopf, sobald sie sagte: „Du muasßt dahoam bleiben, i kann di net brauchal!“ Er setzte die Vorderpfoten aufs Fensterbrett und sah der Freundin so lange nach, bis sie um die Straßenbiegung verschwunden war. Dann ringelte er sich wieder unterm Tisch zusammen und wartete.

Nach einigen Stunden hob er den Kopf, lauschte aufmerksam und sprang ans Fenster. Gleich darauf kam Wabi um die Straßenecke, was er schweifwedelnd andeutete. Durchs Fenster konnte er ihr des Gitters wegen nicht entgegenlaufen, darum blickte er bittend die Großmutter an, die mit den Worten: „Ja, die Wabi kommt!“ die Türe öffnete, durch die er spornstreichs enteilt, der Kommanden entgegen, die er bellend umsprang und begrüßte.

Seine Liebe galt nach Wabi dem Bäckerlehrling. Dem durfte er öfter helfen, Brot ins Nachbardorf zu fahren. Sobald er den Freund kommen witterte, lief er ihm entgegen,

kehrte um und stellte sich unter das in der Hütte hängende Geschirr. Willig ließ er sich anlegen und zeigte so seine Bereitschaft, angespannt zu werden. Den Arbeitslohn in Gestalt eines Stück Brotes oder eines saftigen Knochens holte er sich beim Bäckermeister, dessen Dankesworte für den geleisteten Dienst er mit freundlichem Pfotengeben quittierte.

Drei Menschensorten haßte er: den Jäger, weil ihm einer einmal eine Schrotladung hinaufpetzte, als er frei über die Wiese jagte, einem Häslein nach, das ihm über den Weg gelaufen war, dann den Vagabunden, dem er mißtraute, und den Schweinetöter, der seine Hausgenossen aus dem Stalle holte und mordete. Da er das Blut geschlachteter Tiere an jedem Fleischer wahrnahm, knurrte er auch diese an, wenngleich er nicht auf sie losging, wie er ständig zu tun versuchte, sobald der schnaubzärtige Hausschlächter kam. Nur mit Mühe war er vom Angriff abzuhalten.

Er war kein schöner Hund, keine Rasse



Linz, Museumstr. 6-8
Telefon: Linz 29 1 41, Urfahr 32 3 11

zählte ihn sich zu, und dennoch war er wertvoller als manch preisgekrönter Köter. Sein lauterer, offener Charakter, der den geringsten Fehltritt erkannte und besserte, indem er nach einer Verwarnung nie wieder denselben Fehler beging.

Seine Wachsamkeit verscheuchte manchen Einbrecher. Sie hätte ihm beinahe, wie der Schrotschuß, das Leben gekostet. Seine unverwundliche Natur widerstand jedoch auch dem Gift, das man ihm zugebracht hatte. Auch ein Überfahrenwerden hielt er durch. Ein schwer beladener Ziehwagen war ihm über die Brust und einen Lauf gegangen. Er schien nach diesem Unfall auf der Straße zu verenden, aber Wabi trug ihn heim und pflegte ihn, bis er wieder kräftig genug war. Bloß der verletzte Lauf blieb an der Bruchstelle verdickt und wurde krumm.

Eines seiner vielen Stückchen von hoher Intelligenz befreite ihn regelmäßig von seinen Quälgeistern. Flöhe waren ihm unerträglich lästig. Die Großmutter entledigte ihn mehrmals ihrer, indem sie ihn im Hof vor der hölzernen Heubodenstiege mit einem dort verwahrten Staubkamm reinigte. Eines Tages trat Cäsar vor die Großmutter, blickte sie bittend an und ging zur Stubentür. Die Gebetene öffnete: „Willst äußerln?“

Doch Cäsar durchschritt sie nur unter ständigem Anblicken der Großmutter. Sie folgte ihm. Bei der Holztreppe blieb der Hund stehen, sah bald die Frau an, bald die Treppe hinauf, wo der Kamm stak. Die Großmutter fragte: „Soll i di leicht kampeln?“ Cäsar wedelte bejahend und legte sich erwartungsvoll hin. Die Großmutter erwischte den „Zwoanzga“, wie der Floh mühlviertlerisch genannt wird, und von da ab begehrte der Hund jedesmal auf seine Art, gekämmt zu werden.

Hundelebensjahre sind bald zu Ende. Darum war auch Cäsar zeitbedingt zum Greis geworden. Gerne hätte man ihm bis zum letzten Lebenstag das Gnadenbrot, das wohlverdiente, gegeben, doch eine ständig eiternde und blutende Wunde zwang dazu, den Leidenden durch einen Gnadenschuß zu erlösen. Traurig folgte er dem ihn holenden Wasenmeister. Immer blickte er zurück, als habe er gewußt, wie der Gang enden werde. Großmutter, Vater, Mutter, Kind und vor allem Wabi weinten, wie man nur um einen teuren Lieben weinen kann, der scheidet. Und bis heute nach mehr als zwanzig Jahren, konnten sie sich nicht entschließen, einen würdigen Nachfolger Cäsars zu erwählen.

Franz Wilflingseder

Der Rebell in Herrgotts Namen

II. Teil

Hörten wir bereits über wiederholte Klagen der Untertanen aus den verschiedensten Herrschaften des Unteren Mühlviertels über den gegen sie gerichteten Zwang und über gewaltsame Auftreibungen, so wird dieses in den Akten immer wiederkehrende Moment durch das erwähnte Verhörprotokoll ebenfalls bestätigt. Bei seinem Wiederauftreten vor Pfingsten 1636 begann Laimbauer sofort mit einer intensiven Auftreibetätigkeit und forderte von jedem Hause eine Person zum Mitziehen. Gleichzeitig drohte er den Leu-

ten, die diesem zweifelhaften Unterfangen nicht gerecht werden und ihr Verbleiben auf dem Hofe einem ungewissen Schicksal vorziehen wollten, mit dem Erschlagen. Was nun Laimbauer selbst verlangte, befahl er natürlich auch seinen vornehmsten Mitrebelln und sparte auch nicht mit massiven Drohungen, um das zögernde Landvolk einzuschüchtern. Das Abbrennen und Abbrechen der Häuser sollte daher auf dem Fuße folgen, wenn eine neuerliche Ankunft des Auführers notwendig war.

Inserieren Sie in den Mühlviertler Heimatblättern
